

Zeitschrift: Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur
Herausgeber: Verein für Bündner Kulturforschung
Band: - (2012)
Heft: 3

Artikel: Das Hotel "St. Marc" in Venedig in Sagogner Hand
Autor: Bundi, Marc / Bundi, Martin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-398995>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Hotel «St. Marc» in Venedig in Sagogner Hand

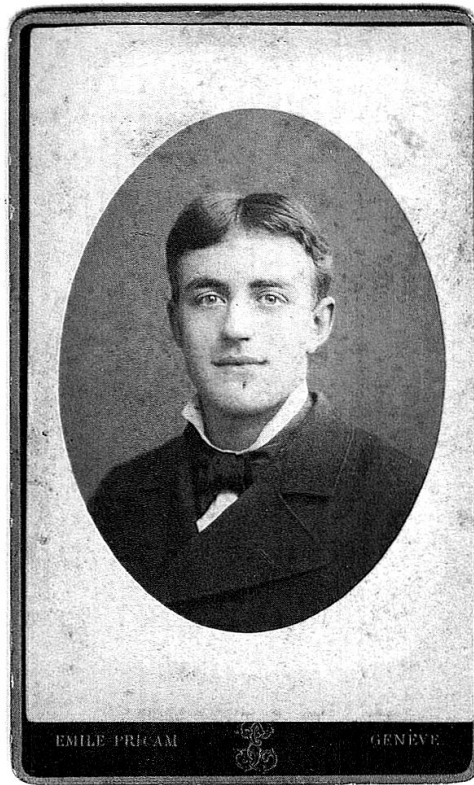
Marc Bundi
Martin Bundi

Zwischen Graubünden und Venedig bestanden beinahe 600 Jahre lang enge und freundschaftliche Beziehungen. Ende des 16. Jahrhunderts befanden sich über 3000 Gewerbe treibende Bündner in Venedig. Obwohl um 1764/66 die gewerblich-kommerziellen Verbindungen unterbrochen wurden, als Venedig wegen einer ihr gegenüber abweisenden Politik des Dreibündestaates die Bündner aus ihrem Territorium «verbannte», kam es im 19. Jahrhundert unter veränderten Bedingungen zu neuen Ansätzen. Die Epoche des sogenannten «Pauperismus» (grosser Armut)¹ um 1810 bis etwa 1890 in den Schweizer Bergkantonen zwang viele junge Leute zur Emigration. Bis um etwa 1850 richtete sich diese fast ausschliesslich auf die benachbarten europäischen Länder (periodische Auswanderung), nach diesem Zeitpunkt immer mehr auch nach Übersee (dauernde Auswanderung).

Nachdem die Republik Venetien – wie auch der Freistaat der Drei Bünde – in Zusammenhang mit der Französischen Revolution untergegangen und vorübergehend unter französisch-napoleonischer Herrschaft gestanden war, gelangte sie 1815 an das Kaiserreich Österreich. Im Rahmen der italienischen Einigungsbewegung und der Freiheitskriege musste Österreich Venetien 1866 an Italien abtreten. Während der österreichischen Herrschaft erfuhr die Stadt Venedig in gewerblicher Hinsicht einen gewissen Aufschwung. Es herrschten hier für Unternehmer aus deutschsprachigen Ländern relativ attraktive Bedingungen vor. Das galt vor allem auch für das Gastgewerbe. Diese günstige Stimmung machten sich denn auch Schweizer zunutze. Dazu gehörten seit 1850 auch Mitglieder der Familien Padrun, Bundi und Candrian aus Sagogn.

Zur Biographie dreier Auswandererfamilien

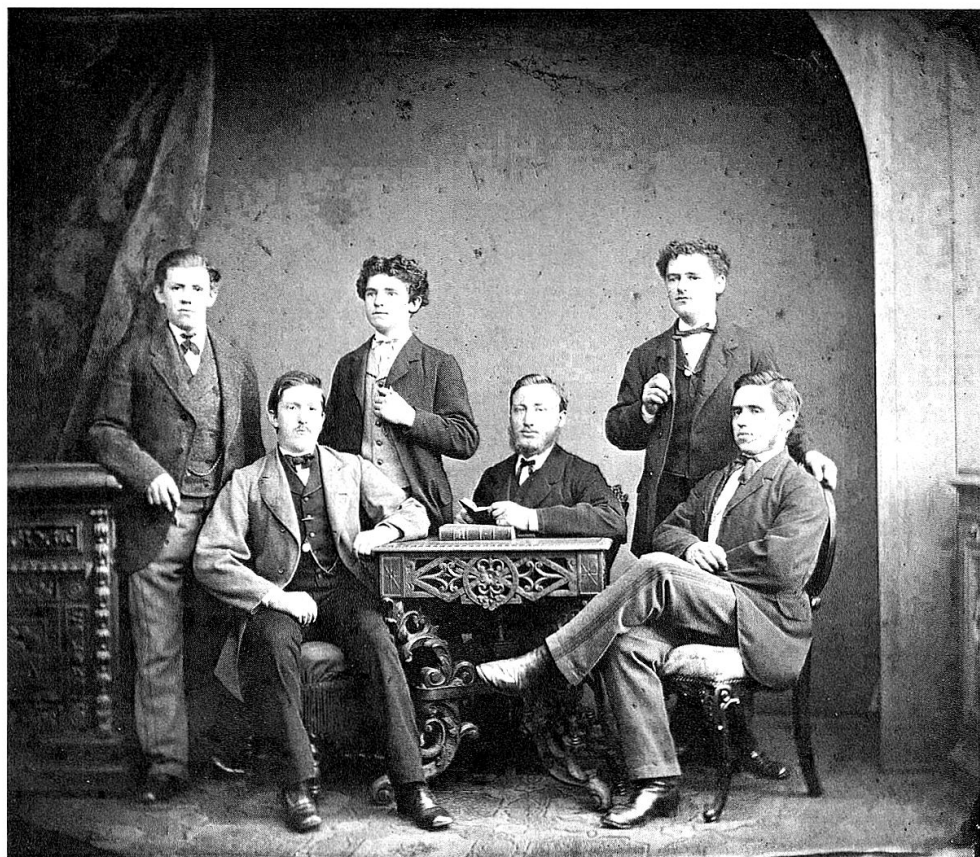
Am Anfang dieser Unternehmensgeschichte stehen Mitglieder der *Familie Padrun* in Sagogn. Aus der Ehe zwischen Johann Christ Padrun und Menga Jörimann ging eine Reihe von Kindern hervor; bekannt sind Sebastian (*1811), Anna (*1817), Christian (*1820) und Agnes (*1823), die sich alle dem Hotelgewerbe im Ausland widmeten. *Sebastian* weilte vermutlich in jungen Jahren



Links: Die Geschwister Ursula Anna (Annina) und Johann Christian (Giuanin) Bundi. Undatierte Aufnahme. Antonio Perini. Stabilimento Fotografico, Venezia.

Rechts: Johann Christian (Giuanin) Bundi als Kantonschüler. Undatierte Aufnahme. R. Guler. Photographische Anstalt, Chur.

in Frankreich, wahrscheinlich auch in England, wo er sich gute Fremdsprachenkenntnisse aneignete. Um 1850 gelang es ihm, das Hotel St. Marc in Venedig zu erwerben, das er bis zu seinem Tode am 9. Juli 1889 leitete; er verstarb unverheiratet. *Anna* (1817–1884) verehelichte sich in Sagogn 1846 mit Christ Johann Candrian (1818–1905), worauf beide nach Florenz zogen, wo sie um 1875 zu Besitzern des Hotels Minerva aufstiegen, *Christian* (1820–1888) wiederum zog nach Hamburg und war dort um 1849/57 Inhaber einer Konditorei und einer Schokoladefabrik. *Agnes* heiratete am 1. Januar 1858 Wachtmeister Valentin Bundi (1824–1888) von Sagogn; sie zogen kurz nach ihrer Hochzeit nach Venedig zum Bruder/Schwager Sebastian Padrun, der sie als Mitinhaber seines Hotels aufnahm. – Ein weiterer Vertreter dieses Geschlechts in Sagogn, Caspar Padrun (1823–1901), Verwandter des Sebastian und wie dieser auch ledig geblieben, war – nach Aufenthalt im übrigen europäischen Umfeld – ebenfalls um 1850 nach Venedig gezogen und dann Mitinhaber des Hotels St. Marc geworden. Aus der Ehe von *Valentin Bundi* mit Agnes Padrun erwuchsen in Venedig eine Tochter und ein Sohn. Die Tochter Ursula Anna (1860–1940), genannt *Annina* oder *Nina*, wurde später Mitinhaberin des genannten Hotels und blieb dies bis in die 30er-Jahre des 20. Jahrhunderts; sie starb als Ledige in Venedig. Ihr Bruder Johann Christian (1863–1888), genannt *Giuanin* oder *Giovanni*,



Johann Christian Candrian-Padrin und seine fünf Söhne. Anonyme, undatierte Aufnahme.

galt als begabter Junge und sollte gemäss Meinung seines Onkels Sebastian Padrin eine gute Hotelfachausbildung geniessen, um dann die Leitung des Hotels in Venedig zu übernehmen. Das Schicksal war der Familie jedoch nicht hold. Die Mutter Agnes starb 1884 im Alter von 61 Jahren und wurde auf dem Friedhof in San Michele begraben. Der Witwer Valentin Bundi entschloss sich daraufhin, Venedig zu verlassen und nach Sagogn zurückzukehren. Hier amtierte er unter anderem als Präsident der reformierten Kirchgemeinde. Seinen Sohn Giuanin hatte er schon zwei Jahre zuvor die neu errichtete Realschule in Ilanz und daraufhin die Handelsabteilung der Kantonsschule in Chur besuchen lassen. Giuanin eignete sich in Genf und in Zürich die kaufmännische Praxis an, denn es war geplant, dass er seinen Onkel in Venedig bei der Führung des Hotels St. Marc unterstützen sollte. Wegen plötzlicher Erkrankung im Mai 1888 musste er in einem Churer Krankenhaus hospitalisiert werden, wo er kurz darauf im Alter von nur 25 Jahren verstarb.² Die Todesanzeige, datiert mit «Cuera, Sagogn, Vaniescha, ils 26 de zercladur 1888», unterzeichneten der Vater Valentin, die Schwester Nina sowie Baschli und Caspar Padrin. Valentin Bundi litt stark unter diesem Verlust und starb noch im Herbst des gleichen Jahres in Sagogn.

Zur Nachkommenschaft des oberwähnten *Christ Johann Candrian* von Sagogn, der sich 1841 mit Anna Padrun (Schwester von Sebastian und Agnes Padrun) verehelicht hatte und sich um 1875 im Besitze des Hotels Minerva in Florenz befand, zählten acht Kinder, von denen die meisten irgendwo im Hotelfach tätig wurden. Schon um 1860 hielten sich die älteste Tochter *Maria Dorothea* (1842–1874) und der Sohn *Moritz* (1844–1906) in Venedig auf. Der viertgeborene *Sebastian Candrian* (1850–1919) zog auch um etwa 1875 zu seinen Onkeln nach Venedig und wurde daselbst mit der Zeit Teilhaber am Hotel St. Marc. Er heiratete 1884 die Venezianerin *Giulitta Zavagno* (1850–1928); aus deren Ehe gingen ein Sohn *Giovanni* (*1885) und eine Tochter *Irene* (*1886) hervor. Die fünftgeborene Tochter *Mengia Barbara* (1853–1925) zog ebenfalls in jungen Jahren nach Venedig. Sie verheiratete sich mit einem evangelischen Pfarrer namens *Veruato* und soll der Waldensergemeinde Venedig ein Vermächtnis gemacht haben.

Die Blütezeit des «St. Marc» auf der Piazza in Venedig

Das Hotel St. Marc scheint in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts seine Hochblüte erlebt zu haben, in einer Zeit, da Venedig von Österreich (bis 1866) zum Vereinigten Königreich Italien überging. In Venedig herrschte Aufbruchstimmung, eine günstige Atmosphäre für Pioniere und Unternehmer. Die Hotels florierten unter vorwiegend Schweizer und Deutscher Leitung. Hier nahm Sebastian Padrun seine Chance wahr mit dem Erwerb eines der besten Hotels der Stadt. Erstmals in einem Reisehandbuch der österreichischen Lloyd in Triest 1854 figuriert: «Hotel St. Marc, Besitzer Herr S. Padrun, das einzige Hôtel am Marcusplatz unter den alten Procuratien Nr. 109». Mit «Procuratien» war die lange zusammengebaute Palastreihe links des Marcusplatzes in Richtung Marcuskirche gemeint; genauer hiess sie «Procuratie vecchie». Es waren dies Bauten, die schon 1490 errichtet worden waren und die als Wohnung der vornehmsten Beamten der Republik nach dem Dogen dienten. Bei diesen Beamten handelte es sich um einen engen Kreis von neun Prokuratoren, welche an der Spitze der Verwaltung des venezianischen Staats standen. In einem Teil dieser Palastreihe war zu unbestimmtem Zeitpunkt das Hotel St. Marc eingebaut worden. In einer Ausgabe von 1857 wird dieses an dritter Stelle der Hotels ersten Ranges in Venedig aufgeführt, nach dem Albergo Reale (=Hotel Danieli) und dem Hotel

d'Europe: «Von diesen [sieben] Hotels [ersten Ranges] empfehlen wir denen, die es vorziehen, am Marcusplatze selbst, mitten im Centralpunkte des geselligen Verkehrs der vornehmen Fremdenwelt zu logieren, die eleganten Räume des *Hotels Saint Marc*, verbunden mit einer französischen Restauration und einem Café français. Billige und prompte Bedienung, ausgesuchte Speisekarte und vortreffliche Weine machen dieses Hotel als das einzige am Marcusplatze zu einem besonders empfehlenswerthen.»³ Kurz vor 1860 ging Padrun daran, sein Hotel zu erweitern und auszubauen. In einem Inserat in der «Allgemeinen Zeitung» von München vom 28. Sept. 1860 gab Sebastian Padrun einer möglichen Kundschaft aus Deutschland Folgendes bekannt: «Um allen irrtümlichen Gerüchten vorzubeugen, findet sich der Unterzeichnete bemüssigt, hiermit bekannt zu machen, dass sein auf dem Marcus-Platz selbst gelegener Gasthof (Hôtel St. Marc) nicht nur ohne Unterbrechung geöffnet stand, sondern auch dergestalt vergrößert wurde, dass er bereits die Hälfte der Procuratie vecchie einnimmt. Einzelne Zimmer, wie auch ganze Wohnungen mit getrenntem Eingang, können zu billigen Preisen abgegeben werden. – Küche und Keller sind in den Stand gesetzt allen Anforderungen zu genügen. Es empfiehlt sich dem verehrten Reisepublikum zu geneigtem Zuspruch». Auf dieses «admirable placed» Hotel machte auch ein englischer Reiseführer (Continental guide) von 1868 aufmerksam: Es liege direkt mit Sicht auf den Dom und in der Nähe des Canale, biete musikalische Unterhaltung, berühmte Küche und Weine zu vernünftigen Preisen und mit englischsprachigem Personal. Hier also, in diesem eleganten Hotel mit freundlicher Bedienung, waren zu dieser Zeit nebst dem Besitzer eine Reihe von Leuten aus den Familien Padrun, Bundi und Candrian tätig.

Im Jahre 1870 erschien in der Reihe «Loyd's Illustrierte Reisebibliothek» der Reiseführer «Die Türkei; Reiseführer für Rumänien, die untere Donau, Anatolien, Syrien, Palästina, Rhodus und Cypern». Hier wird das St. Marc nach dem Hotel Danieli an zweiter Stelle der Hotels ersten Ranges in Venedig aufgeführt. – Im Baedeker-Reiseführer «Italien» von 1882 figuriert das Hotel nicht mehr soweit vorne, es wird aber noch an fünfter Stelle der Hotels mit einem Stern genannt; im Baedeker «Oberitalien» von 1894 erscheint es hingegen weiter hinten und ohne Stern.

Als die initiative, führende und kompetenteste Persönlichkeit des Hotels St. Marc gilt Sebastian Padrun, erfolgreicher Hotelier, der auch ein vermögender Mann wurde. Er erinnerte sich aber seiner einfachen Herkunft aus Sagogn, und als ihm zu Ohren

† **Sigr. Baschli Padrun a Vaniescha.** Gia dapi zitgei onns malsauns ei tscheidi sigr. Baschli Padrun de Sagogn morts en siu hôtel St. Marc a Vaniescha. Il defunct ei en ses giuvens onns ius naven de casa, senza semniar dil splendid resultat che sia activitat ha portau ad el egl jester. Cun gronda habilitat ed energia eis ei ad el reussiu de aquistar ina briglianta posiziun. Siu hotel silla grondiusa piazza de St. Marc a Vaniescha auda tier in dils pli renomai dil marcau. Signur Padrun fuv' in um serius, d' ina disciplina ed exactadat exemplaria en sias fischentas. Per quei eis el era vegnius aschi lunsch. A Vaniescha gudev' il defunct in general respect e stema. Ei maunca a nus las enconischias el detagl per dar cheu sura oz in pli exact rapport. — Tochen els davos onns de sia vita aveva signur Padrun adina l'intenziun d'aunc inagada far ina visetta a sia patria. Ses parents ed amitgs han denton buc giu il plascher de salidar el pli tier nus.

Nachruf auf Sebastian Padrun
in der Zeitung *Il Sursilvan*
vom 2. August 1889.

Prendi scadin dal defunct in exempel, co ins sa cun lavur, energia ed exactadat arrivar sez tier ina florenta posiziun. Il stimau defunct ruaussi en pasch!

kam, dass etliche Familien daselbst in bitterster Armut lebten, handelte er. Die Gemeinde, die sorgsam mit den wenigen Finanzen umgehen musste, zeigte viel Verständnis für ihre Ärmsten. Sie beabsichtigte u. a., das Haus «la gerba» (Gerberei) im Ausserdorf zuoberst in Sumlascuorts (Runcs) für die Unterbringung der beiden armengenössigen Familien Giacun Cavelti und Gion Padrun «il giuven» zu pachten. Indessen zog sich die Sache in die Länge. An der Gemeindeversammlung vom 24. Februar 1887 konnte der Präsident jedoch einen Brief von Sebastian Padrun aus Venedig vorlesen, in dem dieser mitteilte, dass er sein Haus in Runcs der Gemeinde zur Unterbringung von armen Gemeindegürgern schenke. Diese Schenkung wurde von der Versammlung mit grosser Freude entgegengenommen, die denn sogleich beschloss, dem «signur Padrun a Vaniescha» einen Dankes- und Glückwunschbrief zu entsenden.⁴ Sebastian Padrun starb zwei Jahre später.

Fünf Jahre nach Sebastian Padruns Tod sind einige Details über den Hotelbetrieb zu erfahren, nämlich aus einem Brief des dort in Dienst stehenden Gion Chrest Coray an seine Angehörigen in Sagogn. Den Briefkopf schmückt ein schönes Prospekt des Marcusplatzes mit den Inschriften an den Procuratie vecchie «Hôtel St. Marc» und im Vordergrund der Piazza «Grand Hôtel St. Marc

Briefkopf Hotel St. Marc,
Venedig, 1890er-Jahre.

Venise». Corays Brief datiert vom 27. Mai 1894 und ist in romanischer Sprache geschrieben. Er schreibt: Da sein Onkel Baschli morgen in die Schweiz verreise, gebe er diesem seinen Brief mit. Er werde aber wohl nicht vor dem 1. Juni dort eintreffen, da er beabsichtige, zwei oder drei Tage in Mailand zu verweilen und sich die dortige Ausstellung anzusehen, für welche er auch einige Objekte eingereicht habe. Danach werde er nach Sagogn reisen und dort drei bis vier Tage bleiben. Dann berichtet er von einer englischen «Squadra», die mit drei Kriegsdampfschiffen bis in den «baccino di San Marco» gefahren sei; seine Mutter wisse vielleicht noch, wo diese Bucht liege. Er erzählt auch von einem starken Sturmwind, der einigen Schaden in der Stadt angerichtet habe. Ferner schreibt er, dass sein Onkel Caspar froh wäre um zwei qualifizierte Personen, die ihn ersetzen könnten; nächstes Jahr könnte er (der Briefschreiber) dafür in Frage kommen, wenn er bis dahin die Sprachen, insbesondere französisch und englisch, gründlich beherrsche; dann könne er (sein Onkel), wenn er noch lebe und gesund sei, ohne Sorgen auf Reisen gehen. Schliesslich erwähnt er noch, dass ihm die (von daheim erhaltenen) Hemden gut passten, einzig dasjenige mit dem nach oben geknickten Kragen sei dort zu weit; aber sie (die Hotelbesitzer) hätten ihm zwei andere Hemden gegeben, die früher Giuanin Bundi gehörten und die ihm gut passten.⁵

Dieser Brief bezeugt, dass das Hotel St. Marc noch gut funktionierte. Beim von Coray genannten Onkel Baschli handelte es sich um Sebastian Candrian, dessen Schwester Maria Dorothea (Turtè) Benedikt Coray (Grossvater von «Dic») von Sagogn geheiratet, in jungen Jahren auch in Venedig gedient hatte; sie war die Mutter

des Briefschreibers. Der andere Onkel, von dem er spricht, war Caspar Padrun. Dieser war im Jahr 1894 74-jährig und sehnte sich nach einem jungen tüchtigen Nachfolger; er starb sieben Jahre später in Venedig. Nachdem sein Schwager Sebastian Padrun 1889 gestorben war, blieb Caspar der Hauptbesitzer des Hotels neben den Teilhabern Annina Bundi und Sebastian Candrian. Der Brief dokumentiert auch, wie wichtig gute Fremdsprachenkenntnisse für die Führung eines Hotels waren.

Erschwerte Bedingungen und Niedergang im 20. Jahrhundert

Um 1900, vermutlich aber nach dem Tode von Caspar Padrun 1901, trat in der Betriebsstruktur des Hotels St. Marc eine bedeutende Veränderung ein. Im Baedeker «Italien» von 1902 findet sich St. Marc nicht in der Rubrik der sechs «Gasthöfe» mit Stern, sondern an 7. Stelle der folgenden und mit der Bezeichnung «St. Marc Hôtel garni am Marcusplatz». 1905 und 1909 wird es an 13. Stelle der 20 vornehmen Hotels Venedigs aufgeführt als «San Marco. Hôtel garni, Procuratie vecchie 109». Die Hotelleitung hatte sich also entschlossen, das Haus mit seinen «eleganten Räumen» nicht mehr als Gastronomiebetrieb zu führen, sondern allein als Unterkunftshotel. Die Gründe für diese Umstellung und damit auch Abklassifizierung sind nicht bekannt. Es fliessen in der Folge denn auch keine verlässlichen Quellen mehr. Zu vermuten ist, dass der Erste Weltkrieg mit seiner ökonomischen Krise in der Folge dem Hotel St. Marc stark zusetzte.

Annina Bundi und Sebastian Candrian waren nunmehr die Hotelinhaber. Letzterer hatte sich inzwischen noch einem speziellen Hobby gewidmet, dem Sammeln von alten Bildern. Er entwickelte darin allmählich eine grosse Fertigkeit und eignete sich Kenntnisse eines ausgewiesenen Kunsthändlers an. Bei den von Gion Chrest Coray 1894 genannten Objekten, die sein Onkel in Mailand ausgestellt haben sollte, handelte es sich also um Kunstobjekte aus Sebastian Candrians Bilderkollektion. Ein kürzlich gefundenes Dokument aus dem «Civico Museo Revoltella Trieste» gibt näheren Aufschluss. Danach existierte um 1903 eine «Galleria Quadri Antichi» von Sebastiano Candrian in Venedig-S. Marco in der Calle larga N. 403, 409. Der Katalog führt 1011 Bilder mit Titel und Autor an, darunter solche von Tizian, Bellini, Tintoretto, Veronese und Ricci. Sebastian Candrian muss also zu diesem Zeitpunkt eine der grössten italienischen Kunstgalerien

Sebastian Candrian. Undatierte Aufnahme. A. Sorgato, Venezia.



besessen haben. Über das weitere Schicksal dieses Unternehmens finden sich leider keine genaueren Angaben. – Sebastian Candrian durfte um 1917 einen ansehnlichen Anteil aus der Erbschaft seiner Eltern in Sagogn entgegennehmen. Sein Vater Christ Johannes war 1915 im hohen Alter von 98 Jahren gestorben. Dieser hatte mit seinem Hotel Minerva in Florenz ein beträchtliches Vermögen erwirtschaftet. Gemäss mündlicher Auskunft von Mengia Padrun, Sagogn, sollen seine acht Kinder je einen Betrag von 30 000 Franken geerbt haben, eine hohe Summe für damalige Verhältnisse. In einem Brief vom 26. März 1917 an seine Neffen in Sagogn bedankte sich Sebastian Candrian für die Überweisung von 1393 Franken oder 1807 Lire aus seinem Anteil am Maiensäss «Las Foppas». Er quittierte darin die genannte Summe gegenüber Moritz Candrian (Vater von «Dic»), dem sein Anteil verkauft worden war. In diesem, auf Italienisch verfassten Brief erwähnt Sebastian Candrian auch, dass er und seine Ehefrau aus Pistoia zurückgekehrt seien, nachdem sie beide ziemlich stark krank gewesen wären. Er selber sei von der Spanischen Grippe – diese grassierte 1917 überall in Europa! – angesteckt worden, jetzt sei er aber rekonvaleszent, und er hoffe, sich endlich wieder den lange unterbrochenen Geschäften widmen zu können und wenn möglich die erlittenen Schäden zu beheben.⁶ Unter den genannten Schäden können in erster Linie solche am Hotel St. Marc oder aber auch an seiner Galerie verstanden werden.

Nach dem Tode von Sebastian Candrian 1919 traten dessen Frau Giuditta (gest. 1928) und die beiden Kinder Giovanni (1885–1934) und Irene (1886–1980) sein Erbe an. Giovanni verzichtete 1932 auf das Bündner Bürgerrecht. Er war mit Beatrice Salbi verheiratet, und aus dieser Ehe ging ein Sohn Bruno (1916–1998) hervor. Dieser, der beim Tode seines Vaters achtzehnjährig war, musste schon früh in den Militärdienst eintreten, in dem er unter Mussolinis Herrschaft bis gegen Ende des Zweiten Weltkrieges stand. Bruno war der Vater von Silvana Candrian Fogliata, die heute in Venedig/Cannaregio wohnt.

Es ist davon auszugehen, dass nach 1901 das Vermögen des Hotels St. Marc etwa zur Hälfte bei Annina Bundi und bei Sebastian Candrian lag. Nach dessen Tod blieb sein Anteil bei Giuditta, Giovanni und Irene Candrian. Es ist nun überliefert, dass Annina Bundi ihren Anteil am Hotel in den 1930-er-Jahren Irene Candrian Paoli (der Tante des Bruno) vermachte. Von ihrem «vitalezi», einem Verpfändungsvertrag mit Leibrente, hatten sowohl Mengia Padrun in Sagogn als auch Silvana Candrian in Venedig noch Kenntnis. Als Dank an ihre generöse Tat liess Irene beim Tode

von Annina Bundi 1940 zu deren ehrenden Angedenken ein prächtiges Grabmal auf der Insel San Michele errichten. – Das Hotel St. Marc wurde in der Wirtschaftskrise der 1930-er Jahren wegen schlechtem Geschäftsgang verkauft und liquidiert. Jedenfalls trat es in der Folge nicht mehr als Gaststätte in Erscheinung.

Ausgangspunkt für diese Arbeit waren mündliche Überlieferungen aus Sagogn, die aber nur in Umrissen vom Hotel S. Marc in Venedig und dessen Besitzer zu berichten wussten. Als schriftliche Unterlage lag uns einzig ein Brief von Gion Chrest Coray von 1894 vor. Nachforschungen zum Hotel vor Ort im Jahre 1983 führten zu keinem Erfolg. 2000 stattete die in Venedig wohnhafte Silvana Candrian-Fogliata, letzte Nachfahrin von Sebastian Candrian, dem ehemaligen Mitinhaber des Hotels, der Gemeinde Sagogn einen Besuch ab und erkundigte sich auf dem evangelischen Friedhof nach Verwandten. Bei dieser Gelegenheit traf sie sich mit Murezi Candrian-Gantenbein (*1927), mit dem sie Kenntnisse über ihre gemeinsamen Verwandten austauschte. Daraufhin liess sie sich im Staatsarchiv in Chur genealogische Daten herausgeben. Bei ihrem zweiten Besuch in Sagogn und Chur 2005 lud Murezi Candrian einen erweiterten Kreis von Verwandten und geschichtlich Interessierten zu einem Erfahrungsaustausch ein. Unter anderem konnte Murezi Candrian bei dieser Gelegenheit diverse Fotografien der Sagogner «Venezianer» zeigen und auch berichten, dass seine Mutter Barbara (1901–1983) ein Patenkind von Annina Bundi in Venedig gewesen war. Anlässlich eines Aufenthalts unserer Familienangehörigen in Venedig anfangs Oktober 2008 führten Gespräche mit der Familie Candrian-Fogliata zu weiteren Erkenntnissen und insbesondere zur Identifizierung der Grabdenkmäler und Urnen von neun in Zusammenhang mit dem Hotel S. Marc involviert gewesenen Personen auf dem Inselfriedhof San Michele. Vertiefte Recherchen im evangelischen Kirchenbuch, im Gemeindearchiv von Sagogn, im Staatsarchiv Graubünden sowie der Beizug der Sekundärliteratur führten zu vorliegender Dokumentation.

Adresse der Autoren: Dr. Martin Bundi, Hegisplatz 6, 7000 Chur und Marc Bundi, Hardturmstrasse 317, 8005 Zürich

Quellen

Auszüge aus dem Kirchenbuch der reformierten Kirchgemeinde Sagogn.

Protokollauszüge aus dem Gemeindearchiv Sagogn.

Genealogische Auszüge von Elisabeth Bantli, Staatsarchiv Graubünden.

Il Sursilvan, Nr. 27/1888.

Ein Katalog über die «Galleria Quadri Antichi Sebastiano Candrian», Venedig 1903.

Notizen, Hefte und Briefe aus einem ehemaligen Nachlass von Valentin Bundi-Padrin, im Besitze von Agnes Coray-Candrian, Sagogn, nunmehr deponiert im Staatsarchiv Graubünden in Chur; darunter zwei kurze Briefe vom 21. Januar 1876 in italienischer Sprache von Clara Schulthess einerseits an Annina und andererseits an Giuanin Bundi in Venedig.

Zwei Briefe aus dem Nachlass von Elvira Dubach-Coray, Sagogn.

Diverse Fotos im Besitze von Murezi Candrian, Sagogn.

Notizen von Clara Candrian-Bundi, Zürich.

Mündliche Mitteilungen von Silvana Candrian-Fogliata, Venedig.

Mündliche Überlieferung von Mengia Padrin und Gion Bundi in Sagogn um 1980.

Literatur

Kaiser, Dolf. Fast ein Volk von Zuckerbäckern. Bündner Konditoren, Cafetiers und Hoteliers in europäischen Ländern bis zum Ersten Weltkrieg. Zürich 1988.

Bundi, Martin. Frühe Beziehungen zwischen Graubünden und Venedig. Chur 1988.

Diverse Reisehandbücher.

Endnoten

1 «Pauperismus»: Durch die Industrialisierung im 19. Jahrhundert verursachte Massenarmut.

2 Vgl. Artikel und Anzeige in «Il Sursilvan» Nr. 27/1888.

3 Reisehandbuch Loyd, Triest 1857, S. 54.

4 Protokoll-Copialbuch im Gemeindearchiv von Sagogn.

5 Brief aus dem Nachlass von Benedict, genannt «Dic», Coray, Sagogn.

6 Brief im Nachlass von Elvira Dubach-Coray, Sagogn.